

Olivier Dantine

Predigt zum Ewigkeitssonntag 2020 über Offenbarung 21,1-7

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist wieder passiert. Zum zweiten Mal ein Lockdown, zum zweiten Mal große Einschränkungen im Leben, zum zweiten Mal keine öffentlichen Gottesdienste in den Kirchen, das Gottesdienstleben ist wieder einmal in das digitale gewandert oder in das private Heim in Form von Hausandachten. Einschränkungen die notwendig sind, das Gesundheitssystem droht sonst an seine Grenzen zu stoßen. Anders als im Frühjahr gibt es aber mehr Diskussionen über einzelne Maßnahmen. Dass öffentliche Gottesdienste in den Kirchen ausgesetzt werden, wird kritisiert, genauso wie zuvor von anderen kritisiert wurde, dass Gottesdienste nicht ausgesetzt wurden. Ich selbst sehe dieses Aussetzen als einen wichtigen Schritt, in einer entscheidenden Phase der Pandemieeindämmung, das Risiko einer Ausbreitung noch stärker zu reduzieren. Vor allem sehe ich es auch als Zeichen an die Gesellschaft: Auch wir helfen mit, das Infektionsgeschehen aufzuhalten, auch wenn es uns sehr schmerzt.

Es schmerzt, weil gerade am heutigen Ewigkeitssonntag, dem letzten Sonntag im Kirchenjahr wir den Menschen beistehen wollen, die im zu Ende gehenden Kirchenjahr einen lieben Menschen verloren haben. Dieses Totengedenken kann also nicht in gewohnter Form stattfinden. Und das, nachdem viele von ihnen schon nicht in gewohnter Form von ihren Lieben Abschied nehmen konnten. Lange Zeit gab es Beschränkungen bei Beerdigungen. Dieser Lockdown ist für viele sehr schmerzlich.

Gerade in solchen belastenden Zeiten ist ein Blick in die Bibel hilfreich und kann auch Quelle neuer Hoffnung sein. Ein solcher Text mit sehr starken Hoffnungsbildern steht fast ganz am Ende der christlichen Bibel, in **Offenbarung des Johannes 21,1-7**

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Am Ende der Offenbarung oder der Apokalypse wird deutlich, dass dieses Buch von Hoffnung redet und nicht vom Weltuntergang. Mit Apokalypse assoziieren viele eher die Weltuntergangstimmung. Aber die Offenbarung ist an Menschen geschrieben, für die ein *Weiterbestand* der alten Welt eine Katastrophe wäre. Eine Welt voller Ungerechtigkeiten, an denen sie zu leiden hatten. Ein Reich, das von seinen Bewohnern Anbetung des Kaisers

verlangt hat, und wer das nicht konnte, weil er nur den einen Gott anbetet, galt als Staatsfeind. Diese Welt voller Bedrückung und Bedrängnis ist dem Untergang geweiht. Die Offenbarung ist somit ein Buch des Widerstands gegen herrschende Verhältnisse. Eine durch und durch politische Botschaft: dieses Reich hat keinen Bestand, nicht der Kaiser hat das letzte Wort, nicht die Herrschaft von Gewalt und Unterdrückung hat das letzte Wort, sondern Gott, der sagt: Siehe, ich mache alles neu.

In einer bedrückenden Welt wird eine Vision der Hoffnung eingepflanzt. Bedrückend ist unsere Zeit auch. Weltuntergangsstimmung ist nicht angebracht, aber für einzelne Menschen ist es schon so, dass ihr Leben, ihre Welt, in der sie leben, tiefe Risse bekommt. Weil sie schwer erkranken oder ein Angehöriger, weil sie einen lieben Menschen verlieren, oder weil sie durch die Eindämmungsmaßnahmen in psychische Not geraten, isoliert sind. Oder weil sie in Existenznöte geraten. Für viele Menschen gilt: Das Leben wird ein anderes sein als vor der Pandemie Das bedrückt und belastet.

Auch für die Kirche ist die Situation kein Untergang, und doch wird manches abbrechen. Mancher Kontakt wird sich verlaufen. Auch wenn da und dort etwas Neues entstehen wird, andere Menschen sich angesprochen fühlen, werden wir auch Brüche wahrnehmen. Die Kirche wird sich verändern, allein schon durch die Erfahrungen dieser massiven Einschränkungen, die wir alle erleben.

In dieser Situation lasse ich mich ansprechen von den Hoffnungsbildern aus der Offenbarung, vom neuen Himmel und der neuen Erde. Die Pinselstriche sind dick aufgetragen, und wir brauchen wohl diese starken und farbigen Hoffnungsbilder dringend wie das Brot zum Leben.

Da ist die Rede von der Hütte Gottes bei den Menschen. Gott ist ganz nah bei uns. Nähe ist doch das, was vielen zurzeit abgeht, wir dürfen nur wenigen Menschen körperlich nahekommen, viele Menschen kommen zurzeit niemandem nah, keine Umarmung möglich. Da spricht Gott davon, dass er allen Menschen nahe sein will, er wird mitten unter uns wohnen. Der Himmel berührt die Erde. Gott bietet die Nähe und Gemeinschaft, die vielen abgeht.

Gott wird die Tränen abwischen von unseren Augen, die Tränen der Angst, die Tränen der Einsamkeit, die Tränen der Verzweiflung, die Tränen des Schmerzes, die Tränen der Trauer. Es wird wieder eine Zeit kommen, in denen diese Tränen getrocknet sind und wir wieder mit klarem Blick in eine gute Zukunft schauen können.

„Siehe, ich mache alles neu“ – auch wenn manches abbrechen wird, auch wenn wir Menschen betrauern und vielem, was nicht möglich ist, noch lange nachtrauern werden, es wird auch vieles neu sein, neues wird wachsen und uns Hoffnung geben.

Und schließlich: Gott wird den Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Viele dürsten zurzeit; wir dürsten nach vielem, das Lebensfreude bringt. Das Beisammensein in der Großfamilie, das Treffen von Freunden, einen lustigen oder gemütlichen Abend gemeinsam verbringen, in Kulturveranstaltungen sich anregen lassen, oder einfach abends gemeinsam mit anderen ausgelassen feiern. Dieser Durst wird wohl länger nicht gestillt werden, und doch ist uns das Lebenswasser versprochen, von dem wir

umsonst trinken dürfen. Auch wenn ein wichtiger Teil fehlt, das Leben kann dennoch mit Sinn erfüllt werden, da gibt es auf anderen Wegen Kontakt mit anderen Menschen, wir können einander Mut machen und aufrichten, füreinander da sein, auch auf körperlicher Distanz. Und wir dürfen die Hoffnung haben, dass wir irgendwann wieder die Fülle erleben dürfen.

Für viele scheinen diese Hoffnungsbilder weit entfernt, eine Utopie. Es wird auch noch lange Einschränkungen geben, wir werden auch noch lange mit der Gefahr, die von dem Virus ausgeht, leben müssen. Es bleibt also noch lange schwierig. Aber die Offenbarung will mit ihren Hoffnungsbildern eine Frage stellen: Wer oder was hat das letzte Wort? Es ist eben nicht das Leid, nicht die Angst, nicht die Mühsal und nicht die Bedrückung. Das letzte Wort hat immer noch Gott. Gott spricht das letzte Wort und es ist ein Wort der Hoffnung. Der Ewigkeitssonntag ist der Tag, an dem wir unseren Blick heben und über die Wirklichkeit hier und jetzt hinausschauen. Über die Einsamkeit, die Belastung und die Trauer hinaus. Der Ewigkeitssonntag ist wie eine Lücke in einer dichten Wolkendecke. Wir können kurz erahnen, was über den Wolken sich befindet, das Sonnenlicht durchbricht die Wolken und erhellt unsere finstere Welt. Die Hoffnung, von der Gott hier spricht, sie ist nicht weit entfernt, sie kann schon unsere Welt und unsere Zeit ein klein wenig heller machen. Denn sie macht deutlich: So wie es jetzt ist, bleibt es nicht für immer. Es kommt eine Zeit danach. Ich empfinde es als Ermutigung, weiter zu gehen, bei aller nötigen Vorsicht in diesen Zeiten, aber auch bei aller nötigen Zuversicht. Denn die Hoffnung ist da: Unser Durst nach einem erfüllten Leben wird gestillt werden. Amen.

Psalm 127

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:

Der Herr hat Großes an ihnen getan!

Der Herr hat Großes an uns getan;

des sind wir fröhlich.

Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen
und tragen guten Samen
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.